

»Vorfahrt für sicheres Fahren«

Grünberg (kan). Jeden Tag passieren schlimme Unfälle auf den Straßen, nicht nur auf Autobahnen und Landstraßen. In letzter Zeit wird verstärkt über die Gefahren informiert, die durch sogenannte »Elterntaxis« vor Schulen entstehen. Aber auch die An- und Abreise mit dem Schulbus birgt Konflikte. Die Schüler des B-Kurses Deutsch der achten Klasse an der Grünberger Theo-Koch-Schule haben dieses Problem im Rahmen des Wettbewerbs »Vorfahrt für sicheres Fahren – Jugend übernimmt Verantwortung« unter die Lupe genommen. Die Redaktion hatte diesen Wettbewerb im Januar gemeinsam mit dem Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren in Aachen (IZOP) ausgeschrieben, um Fahranfänger auf die Probleme im Straßenverkehr aufmerksam zu machen. Die Schüler sollen so lernen, Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen. Heute werden die Arbeiten der Grünberger Schüler vorgestellt.

Als Mittelpunktschule im ländlichen Raum hat die Grünberger Theo-Koch-Schule viele Vorzüge, aber auch ein bekanntes Problem: Fast 1700 Schüler müssen jeden Tag zum Unterricht kommen, teils von weit her, und auch wieder nach Hause. Die meisten von ihnen nutzen den Schulbus, viele werden aber auch von den Eltern im eigenen Pkw gebracht. Folge: Brechend volle Schulbusse stehen jeden Morgen in den langen Schlangen dieser »Elterntaxis«, die die einzige Zufahrt zur TKS verstopfen. 14 Schüler eines B-Kurses Deutsch der achten Klasse haben verschiedene Aspekte dieser Missstände unter die Lupe genommen, beobachtet, Mitschüler befragt und sich Gedanken über Verbesserungsmöglichkeiten gemacht.



Die meisten Schüler kommen mit dem Bus zur Schule und nach Hause. Doch nicht immer macht die Fahrt in öffentlichen Verkehrsmitteln Spaß. Vor allem überfüllte und dreckige Busse vermiesen den Schülern die Laune. (dpa)

Die tägliche Herausforderung

Schulbus punktet mit niedrigem Treibstoffverbrauch – Verspätungen und Wartezeiten nerven

Grünberg. Der Bus, insbesondere der Schulbus, ist viel mehr als ein einfaches Transportmittel, um von A nach B zu kommen. Der Bus auch eine soziale Begegnungstätte. Man trifft Freunde, lernt neue Leute kennen und kann dort auch mal Neuigkeiten austauschen oder über seine Probleme sprechen. Und auch so manches Treffen wird und wurde bei der Busfahrt schon einmal verabredet. Für einige Schüler ist der Bus auch der ideale Ort um die Hausaufgaben zu erledigen, so kann man dann nach dem Mittagessen gleich raus zum Fußballspielen oder Fahrradfahren und sich mit Freunden treffen.

Und auch ein weiterer großer Vorteil liegt auf der Hand: Ein Bus verbraucht pro Kopf weniger Treibstoff und stößt weniger Abgase aus als ein Privatauto, und er hilft Staus zu vermeiden. Man stelle sich nur 70 Schüler eines einzigen Busses auf Pkw verteilt vor!

Ja, Busfahren macht Spaß – aber leider nicht immer. Denn auch hier gibt es Nachteile. Kann man mit seinem Privatauto immer, wann und wo man hin will, fahren, so ist

man bei einer Busreise an den Fahrplan gebunden. Zudem gibt es bei den Fahrzeiten oft große Zeitlücken und es kommt im Busverkehr häufig zu Verspätungen und somit zu Wartezeiten, die die Reisenden nicht immer eingeplant haben. Ein weiterer Kritikpunkt bei Busfahrten sind Kommunikationsprobleme, da viele Busfahrer nicht oder nur sehr schlecht Deutsch können.

Für die Schülerinnen und Schüler, die tagtäglich mit dem Bus zur Schule fahren müssen, stellt sich die Fahrt immer wieder als besondere Herausforderung dar: Die Busse sind häufig total überfüllt und es werden alte, auch beschädigte Fahrzeuge mit verschlissenen Sitzen eingesetzt, was den Fahrern trübt. Auch lässt die Hygiene oft zu wünschen übrig. Zudem gibt es in den vollen Bussen oft Rangeleien, und das führt zu Ärger zwischen den Schülern.

Die Tatsache, dass viele in Grünberg wohnende Schülerinnen und Schüler die Fernbusse als Heimfahrgelegenheit nutzen, obwohl sie genauso gut auch laufen könnten, verschärft die Situation zusätzlich.

So wird die Busfahrt zur Frustration – und das nicht nur bei den Fahrgästen, sondern auch bei den Busfahrern, die in vielen Fällen völlig genervt reagieren. Diese sind aber auch oft aus anderen Gründen gestresst. Dann nämlich, wenn es zu Staus kommt, zur Rushhour vor dem Schulgelände, wenn viele Eltern nach Schulschluss mit ihrem Privatauto ihre Kinder abholen oder die älteren Schüler, die schon den Führerschein haben, und auch die Lehrer nach Hause fahren wollen.

Doch viele Alternativen zur alltäglichen Busfahrt gibt es nicht. Dies gilt insbesondere für Menschen ohne Führerschein, die auf dem Land wohnen – also auch für viele Schülerinnen und Schüler, für die die Fahrt zur Schule mit dem Fahrrad zu gefährlich ist und zu lange dauert. Für sie ist das Fahrrad bei schlechtem Wetter und im Winter nicht das geeignete Transportmittel und somit gibt es nichts anderes als den Bus. Für die meisten Nutzer ist dies aber kein Problem, denn bei den allermeisten Fahrten zeigt sich: Busfahren macht Spaß! Sebastian und Micha

Grünberger »Elterntaxi«

Die meisten Schüler, die von ihren Eltern mit dem Auto zur TKS gebracht werden, könnten bequem laufen. Da haben Schüler des Deutschkurses B8 von Ralph Wildner bei einer Umfrage in ihrer Jahrgangsstufe herausgefunden. Die Umfrage ergab, dass knapp 92 Prozent der befragten Kinder, die im Umkreis von zwei bis drei Kilometern von der Schule entfernt wohnen, von ihren Eltern zur Schule hin und zurück gefahren werden, während Kinder, die viel weiter weg wohnen, im Schnitt nur zu acht Prozent zur Schule gefahren oder abgeholt werden und sonst Bus oder Bahn nutzen.

Die Grünberger Schüler gaben an, dass sie die Busfahrkarte nicht bezahlen wollten und zu faul seien, um zu laufen oder mit dem Fahrrad zu fahren, auch wenn dies wegen des täglichen Staus viel schneller gehe. Nur wenige sind tatsächlich auf das »Elterntaxi« angewiesen, weil sie verletzt sind, zu viele Sachen mit in die Schule bringen müssen oder weil keine Busse bis zu ihnen in die Nähe fahren. Niccolo und Andreas

Um Längen teurer

Jeder Mutter, jedem Vater sollte klar sein, dass seine Dienste als »Elterntaxi« um Längen teurer sind als öffentliche Verkehrsmittel wie Bus und Bahn – denke! Wenn man von einer Entfernung von drei Kilometern ausgeht, kostet es 2,28 Euro, die Kinder zu fahren. Rechnet man dies mal fünf Werktagen, mal 38 Schulwochen und, wenn man von einem normalen Realschulabschluss ausgeht, mal sechs Jahre, ergibt das 2599,20 Euro. Wenn man das Gleiche mit dem Buskosten ausrechnet, inklusive den angehobenen Preis ab 14 Jahren, kommt man auf 2280 Euro. Da staunt man schon nicht schlecht. Nun könnte man Fahrgemeinschaften bilden, um die Kosten des Elterntaxis noch mal durch zwei, wenn nicht sogar durch drei zu teilen. Aber in den meisten Autos sitzt nur ein Kind. Und ein übermüdetes, genervtes Elternteil. Ob es billiger geht, vielleicht sogar noch umweltfreundlicher und gesünder? Mmh, laufen vielleicht? Niccolo

Glosse: Rennen auf dem Schulgelände

Wer ist schneller: Eltern oder Schnecken? – Gestresst am Lenkrad

Grünberg. Ja, ja, es ist ein Bild für die Götter, das fast jeden Tag auf dem Gelände einer Schule irgendwo im Landkreis Gießen zu beobachten ist. Da treffen sich immer zur gleichen Zeit nach dem Schulschluss viele Menschen in ihren Transportmitteln – Eltern mit ihren Privatautos und etliche Busse –, um Schüler nach Hause zu fahren.

Aber von »fahren« kann da oft keine Rede sein. Denn irgendwann stehen sie alle und bewegen sich nur noch Millimeter für Millimeter von der Stelle. Es wurden schon Nacktschnecken beobachtet, die auf dem Fußweg der Schule schneller unterwegs sind. Die sind auch wesentlich leiser und ruhiger – was wahrscheinlich an ihrer Art liegt.

Das mit der Art trifft aber auch für die Autofahrerinnen und -fahrer und die Busfahrer zu, die sind nämlich überhaupt nicht ruhig. Da wird wild gehupt, mit dem Armen heftig gestikuliert, da werden die Haare gerauft, auch hier und da einmal ein Vogel gezeigt, geflucht und geschimpft – was für die lieben Schülerinnen und Schüler, die nach Hause wollen, ein alles andere als gutes Beispiel ist.

Da sind die im Auto hier und da zum Himmel gerichteten und gefalteten Hände beim Stoßgebet schon nachahmenswerter. Sie sind leiser und stören auch die Nacktschnecken nicht, die beim Rennen zwischen Autos und Schnecken mittlerweile klar im Vorteil sind.

Doch an der Stausituation auf dem Schulgelände können die Schnecken ja sowieso nichts ändern. Sie können nur hin und wieder ihre langen Augen nach oben recken und sehen, was sich da neben ihnen so abspielt.

Und das ist ein Trauerspiel für alle zweibeinigen gestressten Geschöpfe in ihren vier-rädrigen Fahrzeugen. Denn außer dem langsamen Vorwärtskommen passiert nicht viel.

Aber genauer betrachtet macht das ja auch nichts, denn diese gemeinsam verbrachte Zeit ist irgendwie auch wie eine Schule, eine Schule für die Frage des Sinns des Abholens der eigenen Kinder und das Erlernen von freundlicher Geduld und Gelassenheit, so wie es die Schnecken – Gott gewollt – immer und immer wieder beispielhaft an den Tag legen. Das ist und bleibt ein gutes Vorbild von Mutter Natur! Sebastian und Micha

Schüler nutzen Bus trotz kurzer Fußwege

Grünberg. Bei dem Busverkehr zur Theo-Koch-Schule und zurück gibt es derzeit Probleme. Schülerinnen und Schüler, die selbst in Grünberg wohnen, fahren häufig mit den Bussen, die die Kinder aus den weiter entfernten Orten transportieren. Obwohl die Grünberger Kinder eigentlich laufen könnten, nehmen sie damit den anderen Schülerinnen und Schülern den Platz weg. Dies führt häufig zu Rangeleien, da die Busse sehr überfüllt sind, die Abfahrt verzögert sich meistens. Oft kommen Schülerinnen und Schüler dann nicht mehr mit und müssen lange Wartezeiten in Kauf nehmen. Leider fährt in vielen Fällen manchmal nach solchen Vorfällen überhaupt kein Bus mehr. Dies führt zu Ärger, denn die Kinder müssen von ihren Eltern oder Verwandten zur Schule gebracht oder abgeholt werden. Eine Lösung der Busverkehrsprobleme ist derzeit nicht in Sicht. Sebastian und Micha



Bargeldlos unterwegs

»eTicket« soll Reisen einfacher machen – Prepaid- und Abomodelle

Grünberg. Lange Schlangen und Wartezeiten an der Haltestelle, weil der Busfahrer noch Fahrkarten verkaufen muss, oder Fahrgäste, die hektisch auf den Fahrkartenautomaten einhacken, während schon der Zug einfährt: Diese Szenen sollen bald der Vergangenheit angehören. Mit dem »eTicket« in der Tasche betritt man den Bus oder den Zug, und der Computer scannt, wo man einsteigt und wann man wieder aussteigt. Dann berechnet er automatisch den Betrag und zieht ihn vom Guthaben ab oder er schreibt ihn auf eine Rechnung, die man dann am Ende des Monats bezahlen muss. So kann man kinderleicht mit den Verkehrsmitteln fahren, ohne sich um Tarifzonen oder ausreichendes Kleingeld kümmern zu müssen.

Und falls jemand in den Bus steigt und keine elektronische Fahrkarte hat, registriert der Computer dies. Dann bekommt der Bus-

fahrer Bescheid und kann sich darum kümmern. Wenn die elektronischen Fahrkarten erhältlich sind, kann man sie als Jahresabo oder als Prepaid-Karte erwerben. Diese Prepaid-Karten kann man ganz einfach im Internet oder am Automaten aufladen. Und wenn man unterwegs wissen möchte, wieviel Guthaben man hat, kann man dies einfach auf seinem Handy nachschauen.

Die Fahrkarten werden so wie eine Kreditkarte aussehen und aus Plastik sein. Falls man die Fahrkarte verliert, kann man sie wie eine Kreditkarte sperren lassen. So lässt sich ein Missbrauch vermeiden. Wenn man die Karte nicht wiederfindet, kann man sich für 20 Euro eine neue kaufen. In der Zukunft ist geplant, dass man mit den elektronischen Fahrkarten durch ganz Deutschland fahren kann, unter der Bedingung, dass alle anderen Verkehrsunternehmen mit einsteigen. Marco

Elektronische Fahrkarten

Bequem mit Handy und Prepaidkarte in öffentlichen Verkehrsmitteln bezahlen: Das versucht die Bus- und Bahngesellschaften RMV seit zwei Jahren in großen Städten einzuführen. »eTicket« heißt dieser Ersatz für die jetzigen Fahrkarten aus Papier. So soll das Bezahlen sicherer und einfacher werden. Auf einem Chip werden die nötigen Fahrkartentinformationen und bei der Jahreskarte die Daten des Vertragspartners gespeichert. Dieser Chip kann im Bus von einem Lesegerät kontrolliert werden. Auch in den Grünberger Bussen gibt es bereits die Geräte, um die Fahrkarten einzuscannen. Allerdings kann es noch ein paar Jahre dauern, bis die elektronischen Fahrkarten auch hier verfügbar sein werden. Massimo und Marco



Viele Eltern bringen ihre Kinder mit dem Auto zur Schule. Diese »Elterntaxis« sorgen oft für Stau. (dpa)